

Der
Westfälische
Anzeiger,

oder
Vaterländisches Archiv
zur
Beförderung und Verbreitung des Guten und Nützlichen.

Filfter Band.

vom July bis Dec. 1803.

Dortmund,
bey den Gebrüdern Mallinckrodt,
so wie auch bey allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen posttäglich, und in allen
Buchhandlungen monatlich zu haben.

222063
2/74

R

Rara

W³ 76-11



Zweck, Inhalt und Bedingungen des Westfäl. Anzeigers.

Den Gemeingeist in Westfalen zu wecken, zu nähren, zu beleben; die Vaterlands-Liebe immer mehr anzufachen; unter den vielen Provinzen Westfalens das Band des gemeinsamen Vaterlandes enger zu knüpfen; nützliche Kenntnisse in größeren Umlauf zu bringen und zu verbreiten; jedes Gute zu befördern, wo sich Gelegenheit dazu anbietet; dem edlen Sinne für's Gute, für Religion und Tugend Stoff und Nahrung zu geben; das zu prüfen und zu beherzigen, was das gesellige und bürgerliche Leben erleichtert und verschönert: Alles dieses ist der Zweck und liegt in dem Plane dieser Zeitschrift.

Sie begreift daher

I. Nachrichten und Abhandlungen, welche allgemeines Interesse haben. Die Rubriken sind folgende:

- 1) Vaterlands-Kennntniß überhaupt.
- 2) Moralität. Nachrichten von herrschenden Fehlern, ihren Ursachen u. moralische Vorzüge — Lebensbeschreibungen von Westfälern, die sich durch gute oder böse Handlungen ausgezeichnet haben.
- 3) Erziehung. Nachrichten von Erziehungsanstalten — von Fehlern der Erziehung — Vorschläge zur Verbesserung der öffentlichen und häuslichen Erziehung — Beispiele von Eltern, die ihre Kinder gut erzogen haben.
- 4) Vorurtheile. Besonders solche, die hin und wieder in Westfalen herrschen; Mittel zur Ausrottung derselben.
- 5) Gute Volksbücher. Bekanntmachung und Empfehlung derselben.
- 6) Gesundheitskunde. Nachrichten von herrschenden Krankheiten der Menschen und des Viehes — Vorschläge — Arznei- und Hausmittel dagegen (welche erst von Ärzten geprüft werden).
- 7) Dekonomie. Nachrichten von Verbesserung derselben; nützliche Vorschläge; Ertrag der Aecker — Getraidpreise — Ausfuhrverbote u.
- 8) Handlung und Fabriken. Ihr Flor oder Abnahme — Geld- und Wechselcours — Waarenpreise u.
- 9) Nützliche Erfindungen aller Art.
- 10) Nützliche Anstalten. Ihre Einrichtung — Vorzüge — Mängel — Waisenhäuser, Armenstiftungen, Brand- und Viehasscuranzen u.
- 11) Vaterlandsliebe. Nachrichten von guten Verhältnissen der Unterthanen gegen ihre Regierung, und umgekehrt; — von patriotischen Aufopferungen — Landesverbesserungen u.
- 12) Geographische und statistische Veränderungen.
- 13) Justiz, Policy, Camerale. Neue Verordnungen u.
- 14) Künste und Wissenschaften in Westfalen, über die Fortschritte in denselben, Nachrichten von merkwürdigen gelehrten Westfälern u.
- 15) Nützliches Allerley. Kein Gegenstand des practischen gemeinnützigen Wissens ist hier ausgeschlossen; vornehmlich gehört Lebens-Weisheit hierhin.

II. Familien- und andere Nachrichten

von Heirathen, Geburten, Sterbfällen;
von Orts- und Amtsveränderungen;
von Dienstgesuchen;
von Darlehen, welche gesucht oder ausgebaut werden;
von Verkäufen, sie mögen öffentlich geschehen sollen, oder nicht.
Anfragen über Sachen, die man zu haben wünscht.
Edictalladungen — Steckbriefe — Neue Etablissements,
Bücheranzeigen &c.

III. Merkwürdigkeiten Westfalens nicht allein, sondern auch des übrigen Deutschlands und anderer Länder, in Hinsicht auf den Zweck dieses Blattes.

Bedingungen.

- 1) Alle Aufsätze, welche gemeinnützig sind, folglich unter die Rubriken sub Nro. I. u. III. gehören, können unfrankirt eingesandt, und werden mit Dank aufgenommen werden. Die Einsender müssen jedoch für die historische Wahrheit der eingesandten Nachrichten bürgen; bey unversänglichen Aufsätzen bleiben indessen die Namen der Einsender in der Regel, um so mehr also auf besonderes Verlangen, unbekannt.
- 2) Anzeigen, welche den Privatvorteil der Einsender betreffen, nemlich alle die unter den Rubriken sub Nro. II. angeführten, müssen franco eingesandt werden. Die Einsender können der ungesäumten Einrückung derselben versichert seyn, und zahlen für die gedruckte Zeile nur einen halben guten Groschen oder $1\frac{1}{2}$ Str. Berg. Cour., bey Anzeigen unter 12 Zeilen aber 6 Gr. Der Betrag der Insertions-Gebühren muß jedoch franco mitgesandt, oder angewiesen werden, widrigenfalls derselbe durch die löblichen Postämter eingezogen wird.
- 3) Wöchentlich erscheinet dieses Blatt zweimal, Dienstags und Freitags, und zwar jedesmal wenigstens ein Bogen, die Beyslagen ungerechnet.
- 4) Der Preis des halben Jahrganges ist $1\frac{1}{2}$ Rthlr. Berl. Cour. für es auf allen löblichen Postämtern Westfalens zu haben ist, jedoch versteht sich von selbst, daß denselben die gewöhnlichen billigen Speditionsgebühren noch besonders zu vergüten sind. Die Haupt-Spedition hat das löbl. Postamt zu Lünen übernommen, von welchem es allen löbl. Postämtern der Königl. Preuß. Staaten frey übermacht wird. Die löbl. K. R. Postämter belieben Ihre Bestellung an das löbl. K. R. Postamt in Dortmund gelangen zu lassen. Man kann übrigens nur auf ein halbes Jahr antreten, und die Aufkündigung muß sechs Wochen vorher geschehen.
- 5) Die Buchhandlung der Gebrüder Mallinckrodt, welche dieses Zeitblatt verlegt, wird an andere Buchhandlungen auch in monatlichen Heften diesen Anzeiger auf Bestellung versenden.
- 6) Alle Einsendungen werden beliebig
an die Expedition des Westfälischen Anzeigers in Dortmund
adressirt.

Westfälischer Anzeiger.

Freitag, den 1ten July 1803.

Vorschläge und Wünsche

eines alten katholischen Pfarrers, zur Verbesserung einer echt religiösen Humanität, auf die veränderte Verfassung vieler deutschen Reichsländer angewendet.

(Schluß.)

IV.

Ueber die äußerlichen Religionszeichen.

Die katholischen Länder, die neuerdings in Deutschland einen neuen Herren erlangt haben, besitzen nicht nur in jeder Gemeinde ihre nöthigen Pfarrkirchen außer einer Menge Klosterkirchen, sondern es gibt noch darin eine ungeheure Anzahl größerer und kleinerer Kapellen. Es ist nicht nöthig, sich über die Zwecklosigkeit der letzteren, über den Nachtheil, den sie der öffentlichen Gottesverehrung in den Pfarrkirchen bringen, über ihren Anlaß zu einem irreligiösen Zeitverderb und der daraus entstehenden Verschlimmerung des Volkscharakters sich weitläufig auszulassen. Es ist darüber nur eine Stimme aller vernünftigen denkender Katholiken, daß sie die Schlupfwinkel aller nur erdenklichen abergläubigen Mißbräuche und Gräuel zu allen Zeiten gewesen sind. Der Pfarrgottesdienst wird nicht eher sein so lang verlornes Ansehen und seinen ungetheilten Einfluß auf die Pfarr-

gemeinen zurückhalten, bis diese, unter allerhand frivolen und ungünstigen Vorwänden existirenden Kapellen ihr Daseyn verloren haben. Unendlich wohlthätig würde es für die practische Religion und den Staat zugleich seyn, wenn die Gebäude und Einkünfte dieser Kapellen zu Unterrichtsanstalten verwendet würden.

Aber es gibt außer dem noch eine unzählige Menge äußerlicher Religionszeichen in katholischen Gemeinden auf allen Ecken und Straßen, Wegen u. Stegen, steinerne und hölzerne Kreuze, Statuen, Heiligenhäuschen und Bilderchen in allen möglichen Formen, welche den katholischen Völkern zu einem Fetischdienst machen zu wollen scheinen. Hat nicht außerdem jeder Landmann und Häusler seine Penaten und Madonnen, wofür die ephesinische Goldschmiede, welche jedes Zeitalter hatte, genugsam gesorgt haben? Das Unsinnsige, dem Geiste Christi und seiner Lehren so ganz Widerstrebende dieser Anstalten will man hier nicht rügen. Es gehört nur wenig Menschenverstand u. Religionskenntniß dazu, um von dem Schädlichen derselben, das so völlig alles Christenthum aufhebt, überzeugt zu seyn. Zwar wird auch selbst kein vernünftiger Protestant

etwas daran anzusehen haben, daß an Orten, welche dem Christen und Menschen ehrwürdig seyn müssen, anständige, und zu einem moralischen Zwecke dienende Zeichen oder Vorstellungen über religiöse Gegenstände untadlich seyn können. So ist es aber nicht mit den äußerlichen Religionszeichen, wie sie jetzt sind. Eine Regierung, welche nicht nur über die öffentliche Policey, sondern über alles, was dem Bürger frommt und Noth thut, und auf seine theuersten und heiligsten Interessen Bezug und Einfluß hat, ein aufmerksames Auge hält, betrachtet diese Zeichen aus einem näheren Gesichtspuncte. Sie scheinen ausdrücklich dafür da zu seyn, und sind es durch die Wirkung, welche sie alle Tage hervorbringen, um einen bössartigen Sectengeist u. einen unchristlichen und inhumanen Religionshaß zwischen den verschiednen Religionspartheyen zu nähren und zu verewigen. Braucht es mehr, um eine jede Regierung, sey sie katholisch oder protestantisch, darauf aufmerksam zu machen? *).

*) Die Verordnung in der französischen Republik, wodurch auch am linken Rheinufer jede gottesdienstliche Handlung außer den Kirchen und Häusern, so wie alle äußerlichen Religionszeichen verboten wurden, fanden (das Zuviel davon abgerechnet) bey denkenden Menschen allgemeinen Beyfall. Sie erweckte selbst bey dem Volke nur wenig Sensation. Leider ist aber auch diese gute Ansicht, welche für die Hervorbringung eines liberalen christlichen Sinnes zwischen den christlichen Parteyen sehr Vieles versprach, wieder verschwunden. Wirklich stehen alle diese Zeichen wieder da, um aufs neue Haß u. Abneigung zwischen Christen und Christen zu erwecken. Eben die Bewandniß hat es mit den Wallfarthen u. öffentlichen Processionen. Istes Wunder, daß der Nichtchrist spottet, daß der denkende Katholik nicht nur einen Ekel für diese Ausgeburten des Ueberwies erhält, sondern, welches freylich nicht seyn sollte, ihn auf das Wesentliche und Ganze des Katholicismus überträgt?

Was endlich noch die öffentlichen Processionen und Wallfarthen angeht, so weiß man ja, daß die deutschen Bischöfe zu deren gänzlichen Abstellung lange gern die Hand geboten haben. Deutschlands Fürsten werden sich durch die Aufhebung der angeführten, dem Staate und der Religion gleich schädlichen Mißbräuche, nicht nur um ihre neuen Länder und Unterthanen, sondern bey Welt und Nachwelt, bey allem Volke, in den Herzen aller guten Menschen ein unvergängliches Denkmahl errichten. Der Metropolitan und erste Kirchenhirt Deutschlands, der erhabene Dalberg, auf den so lange der Bürger, der Patriot, der Philosoph und der Christ mit freudiger erwartungsvoller Ahndung seine Blicke heftete, wird sich durch seine Beywirkung die schönste Blume in den Kranz seiner Humanität und des deutschen Patriotismus flechten. Die neuen deutschen Bischöfe, welche weder durch Regierungsforgen, noch einschränkende, auf den Geist und das Bedürfniß der deutschen Nation nicht passende illiberale Disciplinargesetze abgehalten werden, ihren hohen Pflichten und ihrer Bestimmung ganz zu leben, werden eben dadurch der Gegenstand der Verehrung eines dankbaren Volkes seyn — endlich wird der geistliche Lehrstand der Pfarrer den nöthigen Einfluß besitzen, wodurch allein sie als Beamte des Staats und der Kirche nützlich wirken können.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß, bey der in politischer u. religiöser Hinsicht veränderten Lage Deutschlands, dessen Fürsten mit dem römischen Hofe ein Concordat abschließen werden. Auch ist von der Weisheit und den landesväterlichen Gesinnungen der deutschen Fürsten zu erwarten, daß

die Deutschland von den übrigen Staaten auszeichnende Lage, seine bestehende Cultur und die bekannten Maaßregeln u. Absichten des Emser-Congresses mit den nöthigen Modificationen und Einschränkungen den Richtscheid dabey abgeben werden; daß, wo gemeinschädliche Mißbräuche bey veralteten und auf den Zustand des Volks nicht passenden Gewohnheiten abzuschaffen sind, keine andere Disciplinargesetze anerkannt werden mögen, als solche, die eine moralische Tendenz befördern — keine, wovon alle Augenblicke mit Grund oder Ungrund dispensirt wird — keine, die dem katholischen Nährstande lästig und kostspielig — keine, die allemahl dazu geeignet sind, zwischen den verschiedenen Religionsparthenen Sectenhaß und Abneigung hervorzubringen — keine, die der allgemeinen Wohlfarth des Staats Hindernisse in den Weg legen. Dadurch wird in Deutschland ein heiliges und unauflösliches Band zwischen dem Staate und der Kirche, dem Fürsten und Untertanen geschlungen, ein Geist der Vereinigung aller Religionsparthenen zu gemeinnützlichen Anstalten, der besonders in Betreff gemeinsamer Armen- und Unterrichts-Anstalten ein so großes Bedürfnis ist, hervorgebracht, endlich der alles beruhigende, alles erfreuende, alles beseligende Zweck der christlichen Religion erreicht werden.

oo.

Aberglaube.

F e v e r.

Man hat längst die Bemerkung gemacht, daß die wahre Volkscultur in manchen Ländern noch nicht so weit gekommen sey, als einzelne oberflächliche oder partheyische Beurtheiler dafür halten wol-

len; daß es in Hinsicht des großen Haufens wenig zu bedeuten habe, ob einzelne Honoratioren hellere Begriffe besitzen; daß in mehreren Ländern u. Städten die Extreme sich berühren und selbst neben der leichtsinnigsten Freygeisterey der stупideste Aberglaube walte; ja daß dieses alte, vielarmigte Ungeheuer selbst noch in Titus- und Brutusköpfen, und unter den Perücken a la grec sein Wesen habe.

Einen Beweis zu dieser Bemerkung liefert F e v e r l a n d, — wo eines Theils, selbst unter den Landleuten, eine ziemlich liberale Denkungsart statt findet, die freylich in einzelnen Fällen wohl etwas zu weit gehen dürfte, — andern Theils aber der altväterliche Aberglaube im Stillen fortdauert, so daß die hiesige Regierung sich noch jetzt veranlaßt gefunden hat, in einer eignen Verordnung vom 10ten Juny dieses Jahrs das Wahrsagen, oder sogenannte Wicken u. Zeichendeuten, womit sich in F e v e r l a n d einige Personen abgeben, bey Strafe des Halsseisens u. öffentlicher Auspeitschung zu verbieten. Selbst Personen von Stande sind nicht ohne Verdacht des Glaubens an dergleichen Dinge, oder bedienen sich doch in einzelnen Fällen, z. B. um gestohlene Sachen wieder zu erhalten, desselben; diese sollen ebenfalls bestraft und zur Beschämung in dem Intelligenzblatt des Landes nahmhafte gemacht werden.

f. i.

Merkwürdige Landleute.

O s t f r i e s l a n d.

J. G. von Angelbeck, einziger Sohn eines Predigers in dem Dorfe Junnix in

*

dem Aute Wittmund, und wahrscheinlich Wittmund, woselbst sein Vater vorher als Prediger stand, geboren, war gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts Advocat bey dem Amtgerichte in eben diesem Flecken Wittmund. Er entfernte sich etwa im Jahre 1749 aus seinem Vaterlande, und zwar, wie einige behaupten, aus der Ursache, weil er sich dem Examen, welches der preussische Großkanzler von Cocceji damahls mit allen Advocaten in Ostfriesland vornahm, nicht unterwerfen wollte, wiewohl es ihm wenigstens an Kopf nicht fehlte, oder, wie von andern gesagt wird, wegen Unordnung seiner Finanzen. — Der Flüchtling ging auf gut Glück nach Holland, und von da nach Indien. Hier gelang es ihm, ich weiß nicht auf welche Weise, sich in einigen Jahren zu dem hohen Posten eines holländischen Raths von Indien und Gouverneurs von Malabar zu erheben. Man hatte nach seiner Entfernung in seinem Vaterlande wenig oder nichts von ihm gehört; seitdem er aber zu der genannten Würde, die ohne Zweifel das Diadem manches deutschen Reichsfürsten weit überwiegen mag, empor gestiegen war, erneuerte er sein Andenken in seinem Vaterlande, ließ alle seine Schulden berichtigen, und unterhielt seitdem mit seinen ostfriesischen Verwandten eine freundschaftliche, und für diese ziemlich interessante Verbindung. Während des französischen Revolutionskrieges, der in allen Welttheilen wiedertönte, mußte er sein Gouvernement den Engländern übergeben, und starb einige Jahre nachher, ich weiß nicht in welchen Verhältnissen, doch als Besitzer eines ungeheuren Vermögens, in einem hohen Alter.

Wo findet man wohl Nachrichten von der näheren Geschichte dieses merkwürdigen Mannes? Oder — ist etwa noch nichts Gedrucktes darüber vorhanden? Doch verdiente der glückliche Abentheurer wo nicht eine ausführliche Lebensbeschreibung, doch gewiß ein kleines Denkmahl in diesen Blättern. Daß eines Dorfpredigers Sohn aus einem unbedeutenden Orte von der deutschen Nordküste sich zum Gouverneur eines ansehnlichen Theils von Indien empor hebt, — ist gewiß eine zu seltene u. auffallende Erscheinung, als daß es nicht der Mühe werth seyn sollte, die nähere Geschichte dieses Glückschwunges, und überhaupt das Leben eines solchen Mannes zu wissen, und für die Zukunft aufzubewahren. Noch leben einige von den nähern Verwandten desselben in Ostfriesland, Nachkommen seiner Schwester, und seiner Schwester Sohn, der Generalsuperintendent Jani in Stendal, vorher Prediger zu Sunnir in Ostfriesland. Angelbeck hat mit diesen seinen ostfriesischen Verwandten, vorzüglich mit dem letztern eine beständige Verbindung unterhalten, so daß diese gewiß im Besitze einer genauern Kunde seiner Schicksale, seines Lebens und seiner Verhältnisse seyn werden. Es wäre zu wünschen, daß diese Kunde nicht verloren ginge, sondern daß irgend ein ostfriesischer Gelehrter das Andenken des merkwürdigen Landmanns, vermittelt einer aus den Nachrichten seiner Familie geschöpften Geschichte desselben, für sein Vaterland zu erhalten suchte. — Zu einer kurzen Darstellung, die vielleicht ein interessantes Gegenstück zu Aschenbergs unterhaltenden Geschichte des Königs Theodor werden könnte, — würde per

Westf. Anz. gewiß gern einen Platz einräumen.

D.

Schöne Beyspiele.

Am 9ten Junius d. J. starb allhier Hr. Johann Heinrich Castorff, Rector der hiesigen lateinischen Schule, in einem Alter von beynähe 67 Jahren, nachdem er jene Lehrstelle 35 Jahr rühmlichst bekleidet hatte. Er war durchaus treu u. gewissenhaft in seinem Amte, und überhaupt ein strenge rechtschaffener Mann, daher er denn auch die Achtung und das Zutrauen der hiesigen Bürger bis in seinen Tod genoß. Da er nicht geheirathet war, und auch keine nahe Verwandten hatte, (er war von Lippstadt gebürtig): so verfügte er über sein durch Sparsamkeit erworbenes nicht ganz unbeträchtliches Vermögen — man schätzt es auf 4 bis 5000 Rthlr. — und zwar auf eine Art, die ihm viel Ehre macht. Er setzte nämlich zwey hiesige Familien, die er, als recht brav u. ordentlich, kannte, und die sich in verschiedener Hinsicht um ihn verdient gemacht hatten, nämlich die würdige Frau Conrectorin Scherz mit ihrem Sohne, Hrn. Moritz Scherz, und den Bürger Laurenz zu Erben ein, welche aber folgende Vermächtnisse auszahlen: 1) 1000 Rthlr. Berl. Cour. zu einem Fond für eine künftige hiesige Rectorswitwe, wovon dieselbe die Zinsen genießt; ist keine solche vorhanden: so werden die Zinsen zum Capitale geschlagen, wobey für die Mühe der Verwaltung, (die, nach dem Wunsche des Verstorbenen, mit der Verwaltung eines ähnlichen Vermächtnisses, welches hier unter dem Namen des Mühlhauseischen Legats bekannt ist, ver-

einiget werden soll,) die Interessen von 100 dazu ausgesetzten Rthlrn. Berg. Cour. bestimmt sind. 2) 300 Rthlr. Berl. Cour. an das Hallische Waisenhaus, wovon der Verstorbene ein Zögling war. 3) Verschiedene physicalische Werkzeuge, z. B. eine Electrirmaschine und ein Sonnenmicroscop, der lateinischen Schule allhier.

Jeder Menschenfreund, der es einsieht, daß nur durch Verbesserung der Erziehung überhaupt, und der Schulen besonders, die Menschheit veredelt werden kann und soll, wird sich auch über diese Beyspiele und Beyträge zur Beförderung der guten Sache freuen. Wie viel könnte für dieselbe auf ähnliche und auf so manche andere Art geschehen, wenn man jene große Wahrheit nur allgemeiner einsähe!

Schwelm den 15ten Junius 1803.

Vaterländische Alterthümer.

Deutsche Grabhügel B. A. No. 45.

Unsere Vorfahren verbrannten nach Tacitus (M. G. 27.) die Leichen ihrer berühmten Männer, warfen des Helden Waffnen — zuweilen auch sein Kriegspferd — auf den Scheiterhaufen, und errichteten über demselben einen Grabhügel von Erde und Rasen. Diese Sitte hat ins Zeitalter Karls des Großen bis zur Einführung des Christenthums in Westfalen fortgedauert. Damals wurde das Verbrennen der Todten bey schwerer Strafe verboten, und das Beerdigen eingeführt. Seit tausend Jahren geschieht also bey uns nicht mehr.

Die meisten Grabhügel hat der Bekehrungs-Eifer der Missionäre, weil bey ihnen heidnische Gebräuche begangen wurden, und die nachmalige Cultur des Bodens zerstört. Doch sind deren noch hin und

wieder, an deren Einigen mehrere hundert, an anderen weit weniger Fuder Erde sich befinden, bald mehr, bald minder eingesunken, mit Gras, Gebüsch, oder auch wohl alten Bäumen bewachsen, in Westfalen vorhanden. Bey einiger Aufmerksamkeit und Uebung entdeckt man sie leicht auf Reisen und Spaziergängen, in einsamen, abgelegenen Heiden, Waldungen und Thälern.

Zufällig ward in der Gegend, wo der Einsender wohnt — in der Nachbarschaft der Gr. Mark — die Entdeckung gemacht, daß diese Erhöhungen deutsche Grabhügel sind. Einer derselben ward zu einem Kalkofen eingerichtet. Sie sind sehr bequem dazu. Man gräbt von oben herab, perpendicular, einen trichterförmigen Kessel hinein und von der Seite einen horizontalen Eingang. In der Mitte auf dem Boden des Hügel fand sich gebrannte Erde, Asche und Gebein. Zwischen diesen, vollkommen gut erhalten, eine menschliche Unter-Kinnlade mit einigen Zähnen. Nach dieser zu schließen, waren unsere Väter zwar große, starke Leute, aber keine Riesen.

Nicht überall, wo diese Grabhügel stehn, sind Kalksteine — und nicht alle daselbst werden zu Kalköfen eingerichtet. Es könnte für die vaterländischen Alterthümer nützlich seyn, wenn mehrere sorgfältig untersucht würden. Vielleicht fänden sich in einigen alte Waffen, röm. Münzen, Aschenkrüge u. d. gl. Allein bloß dieser wegen sie durchwühlen, würde zu kostbar u. thöricht seyn. Sind aber Aecker und Wiesen in der Nähe, dann könnte man sie immer mit Vortheil abtragen, und — weil sie meistens fruchtbare Rasen-Erde enthalten — zur Verbesserung und Düngung der unbaren Grundstücke gebrauchen. Bey dieser

Gelegenheit müßte nach jenen Alterthümern aufmerksam gesucht werden; es könnte immer seyn, daß deren entdeckt würden.

Vielleicht war die Erhöhung zu Waltrop im West Recklinghausen, deren in Nr. 45 d. Anz. gedacht wird, ein alt-deutscher Grabhügel, unter dem ein Bructerer Fürst schläft. Die einzelnen Höhlungen in demselben lassen sich sehr gut begreifen u. erklären. Aber durchaus nicht, daß einige derselben mit Fett — gar Menschenfett — sollen angefüllt gewesen seyn. Angenommen — der Held oder sein Kriegspferd wären sehr fett gewesen, gewiß hätte beydes der Scheiterhaufe verzehrt, und — wenn das nicht — sollte es wohl tausend Jahre in der Erde ohne ein Wunder sich unverweset erhalten haben? Und woher weiß man, daß es Menschenfett war? Wo ist der Chemiker, der dies nach so langer Zeit noch zu unterscheiden wußte? In Märchen und Legenden, nicht in den Westfäl. Anzeiger *), gehören die Erzählungen von ewigen Lampen, Blumenduft, Menschenfett, u. f. in Heiden- und Heiligen-Gräbern. Vielleicht war es Steinmark, Mondmilch, oder ein anderes Mineral, was man im Hügel zu Waltrop fand.

* U *

*) Das eingeschlossene Fragezeichen war nicht umsonst eingeschoben.

d. R.

Anfrage

an die Verfasser der Aufsätze über Pietismus im W. Anz.

In einem Dorfe im Herz. W. war ein Prediger, der es mit seinem Amte ein wenig leicht nahm. — Auf seine Predigten bereitete er sich wenig vor — die Schule

besuchte er gar nicht, die Catechisationen hielt er, weil es ein hergebrachter Gebrauch war — und die Kranken besuchte er nur, wenn er mußte. Er war lange an dem Orte, — die Kirche war leer, die Wirthshäuser besetzt und seine Bauern roh. — Das Spielen in den Wirthshäusern u. das Trinken machte unordentliche Wirthschafter. — Die Proceffe waren häufig, und der Wohlstand am Sinken. —

Anfrage: Was hatte der Prediger für ein Religionsystem?

Nach diesem Prediger kam ein anderer, dem es mit seinem Amte Ernst war. — Dieser besuchte die Schulen, unterrichtete die Kinder, — predigte ernstlich und faßlich, — besuchte seine Gemeindeglieder fleißig, auch wenn sie nicht krank waren, — errichtete eine kleine Dorfbibliothek — und verbesserte erst seinen eigenen Ackerbau, und durch Beyspiel und Lehre den seiner Gemeindeglieder. Sein freundliches einnehmendes Wesen, — sein beständiges Zusammenseyn mit seinen Pfarrkindern, — die er größtentheils unterrichtet, confirmirt u. copulirt hatte (er war 30 Jahre an dem Orte) erwarben ihm die Liebe und das Vertrauen derselben in einem seltenen Grade. Anfangs war seine Kirche leer, — nachher nicht mehr. Anfangs gingen die Bauern des Sonntags in die Wirthshäuser u. zum Spiel, nachher lasen sie in einem Buche, oder gingen ins Feld — oder besuchten den Prediger. — Bey Streitigkeiten wurde der Pfarrer gefragt; — sie trauten ihm zu, daß er so gut wisse, als der Richter, wer recht habe, und es auch eben so redlich sage. — Die Proceffe wurden selten, — die ordentlichen Wirthschafter vermehr-

ten sich, und der Wohlstand war im schönsten Steigen, als der Prediger starb.

Anfrage: War der Prediger orthodox oder heterodox — war er Pietist oder hatte er die entgegengesetzte Ansicht von der Religion?

* * *
Freunde, treibet nur alles mit Ernst u. Liebe;
die Beyden
Stehen dem Deutschen so schön, ach! den so
vieles entstellt.

Goethe.

„Jene machen Parthey; welch unerlaubtes Beginnen!
Aber unsre Parthey, freylich, versteht sich von selbst.“

* * *
Wo Partheyen entstehen, hält jeder sich haben
und drüben;
Viele Jahre vergehn, eh' sie die Mitte vereint.

Goethe.

* *

Heilkunde.

Ein Mittel wider den Kopfgrind der Kinder.

Es werden lebendige Kröten in einem stark glasuren und mit einem Deckel fest verschlossenen Topfe in einen Backofen gesetzt; wann sie hinlänglich gedörret sind, herausgenommen und zu Pulver gemacht. Der Kopfgrind wird mit frischem Speck eingeschnitten, und hierauf mit obigem Pulver bestreuet. Vier und zwanzig Stunden lang muß der Kopf mit Schweinsblase, in Form einer Kappe, bedeckt werden, und der Grind wird nach Verlauf dieser Stunden ohne Schmerz abgehen. Hierauf muß man einige Tage noch den Kopf mit Speck reiben, doch ohne von dem Pulver mehr Gebrauch zu machen; bis aber alle Stellen völlig geheilt sind, den ganzen Kopf, das Gesicht ausgenommen, beständig mit Lein-

wand bedeckt halten, um den freyen Zugang der Luft zu verhindern.

Anm. Dieses Arkanum hat vor einigen Jahren der Großherzog von Toscana gekauft und bekannt gemacht. Als echt ist es wiederholt in des berühmten Maximiliani Stoll, medicinae clinicæ P. P. O. in universitate Vindobonensi prælectiones in diversos morbos chronicos. Post ejus obitum edidit et præfatus est Josephus Eyer, ed. Vindobonæ typis C.F. Wappler. 1788.

Ein Mittel gegen Faulfieber.

Es besteht in Bierhefen, wovon der Kranke täglich 6 oder 8 Löffel voll einnimmt. Man zieht jedoch am besten einen Arzt zu Rathe. Daß die Bierhefen ein kräftiges Mittel gegen Fäulniß sind, weiß man schon lange. Bey Seefahrern ist es etwas Bekanntes, das Fleisch, welches anfängt in Fäulniß überzugehen, in Bierhefen zu tauchen, oder es wenige Tage damit zu bedecken. Es verliert dadurch allen Stoff der Fäulniß, und wird wieder frisch und gut.

t
p

Publicandum.

Demnach Seine Hoheit, der Durchlauchtigste Erbprinz von Dranien und Nassau, regierender Fürst zu Fulda und Corvey, Graf zu Dortmund, Herr zu Weingarten &c. &c. unser gnädigster Fürst und Herr, Höchsterdiesigen Regierung gnädigst aufgetragen haben, sich der Administration der zu dem hiesigen St. Catharinen Kloster gehörigen Güter zu unterziehen, und solche in Beschlag zu nehmen;

Als wird hiedurch jedem Dritten bey willkürlicher Strafe verboten, sich dieser Güter anzumassen, hingegen allen denen, welche an das gedachte Kloster Pächte, Zehnten, Zinsen, Gülten und Renten zu entrichten schuldig gewesen, befohlen, bey Strafe doppelter Zahlung an Niemanden, als an den hiezu verordneten Polizeybürgermeister Bielefeld Zahlung zu leisten, insbesondere aber den Pächtern der zu besagtem Kloster gehörig gewesenen Bauern-Güter, bey Verlust ihres Pachtrechts, aufzugeben, ohne vorherige Erlaubniß der hiesigen Regierung, in den zu ihren unterhabenden Colonien gehörigen Hofesgehölzen Feindungs- oder Brandholz abzustammen.

Sign. Dortmund den 23ten Juny 1803.

Fürstlich. Dranien-Nassauische-Grasschafts-Dortmundische Regierung.
Schäffer.

Gerstein.

Es hat der hochbl. Fürst. Dranien-Nassauischen Grasschaft-Dortmundischen Regierung gefallen, dem Endesunterschiedenen den Verkauf der vier Ackerpferde im hiesigen St. Catharinen Kloster, welches große, starke, im besten Stande befindliche Pferde sind, desgleichen einige gut gehaltene große Schweine, so wie des in den Kloster-Wiesen im Bammel und zu Kirchlinde befindlichen Grases aufzutragen.

In Gemäßheit dieses vereblichten Auftrages wird terminus zum Verkauf an den Meistbietenden, und zwar der Pferde, Schweine, Ingleichen des Grases in der Kloster-Wiese im Bammel auf Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr, den 7ten July an hiesigem Stadthause, zum Verkauf des Grases in den Kloster-Wiesen zu Kirchlinde aber auf Freitag Morgen um 9 Uhr den 8ten July in loco angesetzt. — Liebhaber werden ersucht, alsdenn zu erscheinen und ihren Vortheil zu suchen

Dortmund den 30sten Juny 1803.

Bielefeld.

Geldverleihungsanzeige.

Gegen gerichtlich zu bestellende Sicherheit und fünf vom hundert jährlicher Zinsen kann ein Capital von beynähe 800 Rthlr. jetzigen bergischen Curses bey dem Vorstände der reformirten Gemeinde in Dortmund erhalten werden; jedoch werden bloß Einländer zum Negotiiren dieses Capitals zugelassen. Dortmund im Juny 1803.

Der Kirchenvorstand daselbst.

Quitung.

Für den leidenden Schullehrer im Stifte Bafsum ist unterm 22sten Jun. aus H. statt angezeigt 45 Stüber 1/4 Brab. Erone und ein 10 Kreuzer-Stück eingeschickt; Für den Schullehrer David zu Engela sind am 24sten Jun. aus Bafsum 2 Rthlr. Berl. Cour., den 27sten von einem Schullehrer bey Made v. Walde 1 fr. Rthlr., den 30sten vom Salzwerke bey Unna 1/2 Rthlr. eingekommen.

Erped. d. W. Aug.

Wechselcour.

Elberfeld den 20sten Juny 1803.

	Briefe	Geld
Amsterdam Cour. 1/m	106	
Rotterdam : : : 1/m	165 1/2	
Paris : : : : 1/m		91 1/2
Bordeaux : : : 1/m		91
Lyon : : : : :		91 2/3
Augsburg : : : 1/m	119	118 1/2
Frankfurth : : k/s	100	99 2/3
Hamburg Deo. : 1/m		180
ditto: Ld'or a 5 1/m	125 1/2	125
Bremen : : : : 1/m	125 1/2	125